

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1893

10.6.1893 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1011349](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1011349)



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Druck: F. Hüttner's Buchdruckerei, Oldenburg.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonntag und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Braßmann, Buchbdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: Ernst Regahl, Thulestr. 6; Oldenburg: Arnold Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel u. Leipzig. Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Der Wahlkampf.

Heran, Ihr Wähler, Mann für Mann!
So tönt's in diesen Tagen;
Es rüsten die Parteien sich
Die Wahlkämpfe nun zu schlagen.
Den Wählern sagt man manches zu,
Versprechungen sind's eben;
Wie viel davon gehalten wird —
Wir werden's ja erleben.

Die Candidaten rühren sich
Und halten große Reden,
Mit allen Mitteln gilt es nun
Die Gegner zu beflecken.
Mich müßt Ihr wählen! Jeder ruft,
Wollt etwas Ihr erstreben;
Ob's aber wirklich etwas nützt —
Wir werden's ja erleben.

Wir denken nur auf Euer Wohl,
Ruft jede der Parteien;
Wir wollen Euer Bestes nur,
Hört man im Chor sie schreien.
Uns müßt Ihr, sonst geht Alles schief,
Nur Eure Stimme geben;
Ob so, ob so, das Resultat —
Wir werden's ja erleben.

Ein Schlaumeier.

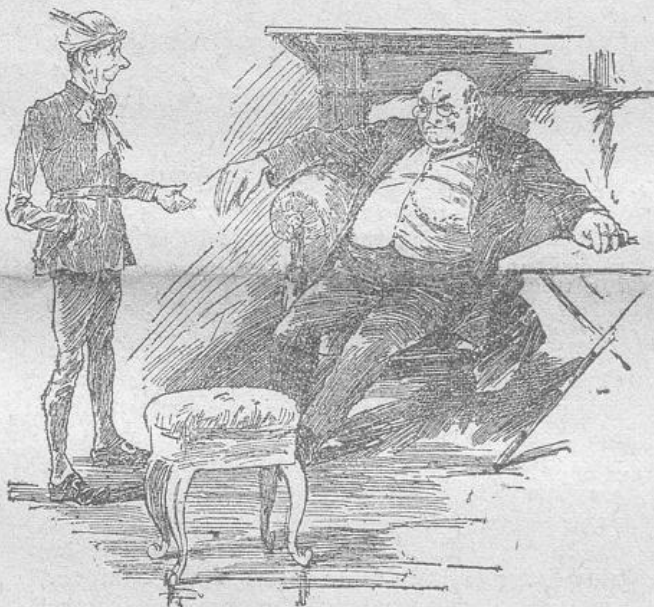
Seherlehrling (der mit dem Zusammenstellen der Inserate für die Zeitung beschäftigt ist): Hier ist eine Annonce: „Für einen großen Leonberger wird eine Hündin gesucht.“ Unter was soll ich diese Annonce stellen?

Metteur: Um — — stell sie unter die Heirathsgesuche.

Abel's Bruder.

Ein hübscher Scherz hat sich dieser Tage in einer Bezirksschule in Leipzig zugetragen. Fragt da der Lehrer einen der kleinen ABC-Schützen, wie der Bruder von Abel hieß, worauf der kleine Karl, dem bereits klar ist, daß auf ein A ein B folgt, prompt antwortete: „Bebel.“

Der Gönner.



— Herr Kommerzienrath, unser Zoologischer Garten müßte einen Chimpanze haben; es ist dies ein großes Zugthier.

- Meinen Sie wirklich?
- Ganz gewiß!
- Was kann so ein Ding kosten!
- Seine 4- bis 5000 Mark allerdings.
- Nu, lassen Sie Einen machen!

Bacillenvater Koch.

Es flittert der Bacillenvater Koch noch immer in Italia
Im süßen Wonnemonat mit der röthlichen Gemahlia,
Hat jede andre Praxis jetzt zur Flitterzeit verschoben;
Nun können ihm gestohlen werden Bacillen und Mikroben.
Tuberkeln und Tuberkulin, womit er sich blamoren,
Und sämtlichen Bakterien hat er jetzt abgeschworen.
Er sagt dem Aesculap adieu in seinen sel'gen Stunden;
Will nichts von Kranken wissen mehr, er hält's mit den Gesunden.

Mißgönnt ihm seine Freude nicht und lasset ihn doch machen,

Er wird von dem Theatertraum noch früh genug erwachen.

O diese Frauen!

Diese Frauen woll'n nicht kochen mehr,
Auch waschen nicht und stricken,
Sie wollen schöneren Erwerb
Mit Gewalt heraus sich zwicken:
Die eine geht in d' Mozartschul',
Lernt strudeln auf der Geige,
Will zeigen sich als Künstlerin,
Geschmückt mit 'm Lorbeerzweige.

Und eine Zweite wiederum
Müßt' Unterricht erteilen!
Und eine Dritte, Vierte will
Als Arztin Kranke heilen.
Schon sitzen im Gymnasium
Die Mädchen jetzt als — Hörer;
Die einen woll'n Beamten sein,
Die Andern wieder Lehrer.

Fürwahr, das macht sich heut' schon schon
Und macht sich immer schöner;
Wenn das so fort und fort so geht,
Wohin bringt das uns Männer?
Da bleibt nichts and'res übrig wohl,
Als daß wir Männer stricken
Und waschen, kochen, bügeln, näh'n,
Kind säug'n und Hosen flicken!

Bismarck will sich angeblich um kein Reichstagsmandat wieder bewerben. Diese Absage geschieht, um dem Abgängen aus dem Wege zu gehen.

Feldwebel: Soldaten, ihr wißt, daß ich die Mutter von der Compagnie heiße. Wenn Ihr Eure Sache gut macht, dann werde ich eine zärtliche Mutter sein und Euch als meine Kinder betrachten. Wenn es aber schlecht geht, dann nehmt Euch in Acht, dann bin ich Eure Mutter nicht mehr. Sollte ich aber mal sehen, daß Ihr mir nicht folgen wollt, dann Himmelkreuzdonnerwetter, dann — bin ich Eure Schwiegermutter!

Ein Traum.

In dem Gefängnisse eines kleinen amerikanischen Städtchens lag mit schweren Ketten belastet, ein Mann, dessen irdisches Ende nahe zu sein schien. Vor wenigen Stunden war sein Weib aus weiter Ferne angelangt, um ihn an der Schwelle des Grabes noch einmal in die Arme zu schließen. Bald hatte die gestattete Zusammenkunft ein Ende. Die Unglücklichen empfahlen sich gegenseitig dem Schutze des Himmels und trennten sich dann; der Gatte, um seinem Schicksal auf dem Schaffote entgegen zu gehen, die Gattin, um ihre mühevollen Rückreise in die Heimath anzutreten. Bald darauf sank der Verurtheilte auf sein Lager zurück und ein fester Schlaf hielt seine Augen geschlossen. Der Gefangene war wegen eines Mordes, den er an einem Reisenden verübt haben sollte, welcher im Besitze einer bedeutenden Geldsumme, zum Tode verurtheilt worden, obgleich er seine Unschuld behauptete und behauptete, die That müsse von einem Andern verübt worden sein. — Die Stunde der Hinrichtung rückte heran. Der Gefangene schlief so fest, daß die Gerichtsdienner ihn aufrütteln mußten. Er raffte sich empor, blickte staunend um sich und rief in seltsamem Tone: „Der Traum! der Traum!“

„Welcher Traum?“ fragte der Sheriff, durch das wunderliche Benehmen des Unglücklichen aufmerksam gemacht.

Der Gefangene schien einige Augenblicke nachzudenken, dann erzählte er: „Mir träumte, ich stand auf dem Schaffot, und während Ihr, Herr Sheriff, mir mein Urtheil vorlaset, brängte sich plötzlich ein Mann durch die Menge und trat vor uns hin, — ein Mann in einem grauen Oberrocke, einen weißen Hut auf dem Kopfe und mit einem starken grauen Backenbart. Und über seinem Kopfe flatterte ein Vogel, der freischte: „Das ist Levis, der Mörder des Reisenden!“ Der Sheriff und seine Begleiter stugten und man kam nach kurzer Berathung überein, sich nach dem bezeichneten Manne mit weißem Hut und grauem Oberrock umzuschauen.“

Die Kerkerpforte ward geöffnet und der Verurtheilte schwankte bleich und schwach, aber ergebungsvoll, das Gebetbuch in der Hand, dem Schaffot zu. Forschend ließ er seine Blicke über die versammelte Menge gleiten, als er die Stufen erstiegen hatte. Der Sheriff las das Urtheil vor, die Angst des Unglücklichen stieg mit jedem Augenblicke, er schaute verzweiflungsvoll umher, dann ließ er das Haupt auf die Brust sinken und seufzte tief auf. Er gab sich verloren, — da aber, als er den Kopf noch einmal erhob, — da stand ein Mann, ganz wie er ihn im Traum gesehen, kaum sechs Fuß von der Leiter, vor ihm. „Das ist Levis, der Mörder des Reisenden!“ rief er mit flammenden Blicken. Alles blickte nach dem Manne mit dem weißen Hute, der sogleich zu entfliehen suchte. Man bemächtigte sich jedoch seiner, und als er sah, daß Widerstand nutzlos sei, gestand er die Mordthat und wurde dem Gerichte überliefert. Der Gefangene wurde sofort in Freiheit gesetzt; als ob seine Sinne verwirrt wären, eilte er die Stufen des Schaffots hinauf und von dannen. — Drei Tage waren vergangen und die Prozedur gegen den geständigen Mörder begann. Da aber wurden die Richter plötzlich durch die Erklärung des Mannes mit dem grauen Rock in nicht geringe Bestürzung versetzt; denn dieser gab sich zu erkennen — und war Niemand anders, als die Gattin des Verurtheilten. Der Rettungsplan war zwischen ihr und ihrem Manne verabredet worden und die Ausführung gelungen. Die Frau mußte nach einiger Zeit in Freiheit gesetzt werden. Der Mörder war glücklich entkommen. (Vollzeitung.)

Ein Pistolenschuß ist gefallen,

dessen Knall sollte endlich einmal alle Diejenigen aufwecken, die im Schlafbusel der Vertrauensseligkeit die Dinge nicht sehen, die rings um sie vorgehen, obwohl sie sich verdichten und um die Schläfer verankern, wie das Dornestrüpp um Dornröschens Burg.

Dieser Pistolenschuß ist von erschrecklicher Wirkung für Hunderte von Existenzen, für eine ganze Reihe von Familien, für Wittwen und Waisen, Geschäftsleute, für solche, die nach mühsamer Lebensarbeit den Abend ihres Lebens in Ruhe zu genießen wähnten; dieser Pistolenschuß ist ein Schrapnellschuß, abgeschossen mitten hinein in eine arglose Gesellschaft, und die Splitter dieses Geschosses haben gräßliche Verwundungen, viele finanzielle Tödtungen verursacht.

Diesen Pistolenschuß hat der Bamberger Bankier Nathan Heflein (Jude natürlich) auf sich abgefeuert und sich und andere damit schwer verwundet.

Der Zusammenbruch der Firma Nathan Heflein beweist auf's Neue, daß die Rote nichts würdiger, schamloser, lebhäftiger, spielwütiger Betrüger und Schwindler mit der Unschädlichmachung der berüchtigten: Wolff, Leipziger, Maas, Sommerfeld, Löwy und Polke noch nicht gelichtet ist.

Mitten unter uns erfreut sich das moderne Börsen-Brigantenthum der sichersten Ungefügtheit seines niederträchtigen Wirkens.

Nathan Heflein war ein Hochgeachteter, ein Ehrenmann, ein ausgezeichneter, durchaus reeller „Mitbürger“. Ihm waren gemeindliche Ehrenämter übertragen und städtische Verwaltungen, ihm brachte man von allen Seiten und aus allen Schichten des „Mitbürgerthums“ unbegrenztes Vertrauen entgegen: Arbeiter, Dienstboten, kleine Dekonomen und Handwerker legten ihre sauer erworbenen Ersparnisse in die Hände dieses Ehrenmannes und seines gleichgearteten Bruders, kleine Rentner deponirten ihr Kapital, Beamte, Lehrer, Offiziere thaten dasselbe, um nun alle — im Ganzen um die Summe von etwa fünf Millionen Mark — betrogen, bestohlen und theilweise finanziell und physisch vernichtet zu sein. Demüthig brachten kleine Leute ihre Sparpfennige zur „hochangesehenen Firma“, die nun als gemeinste, niederträchtigste, erbärmlichste Schwindlerbande aus der falschen Hülle von Ansehen, Hochachtung und Ehrbarkeit sich entpuppt hat. Sie sind nicht vereinzelt, diese „Hefleins“. Dumme Vertrauensseligkeit des Volkes hat diese und andere großgezogen, wird noch weitere großziehen. Der Dummheit auf der einen Seite stehen auf der anderen Seite gegenüber Gewissenlosigkeit, systematisches und prinzipielles Ausbeutenthum, das schamlos unter der Maske der Ehrlichkeit, der Ehrbarkeit „arbeitet“, schonungslos die Früchte der Arbeit Anderer einheimst und vergeudet im Luxus und gewagtem Spiel.

Nathan Heflein muß durch den Zusammenbruch seines thurm hohen Schwindelgeschäfts schon sehr überrascht worden sein, sonst hätte er gewiß Mittel und Wege beschafft, mit einem ausgiebigen Theil seiner erschwundenen Beute zu verduften, wie es die meisten seiner „Ehrenkollegen“ zu thun oder doch zu versuchen pflegen. Statt dessen hat sich der Edle eine Kugel in seinen ruchlosen Schädel gejagt, die ihm aber nicht den Varaus machte.

Besser als Nathan Heflein hat sich dessen Bruder und Spießgeselle, Jakob, getroffen, der sich in seiner Räuberhöhle, seinem Börsenkomptoir, erschossen hat, um dem Zuchthause, wohin das Lumpengesindel gehört, zu enttrinnen.

Möge das Volk doch endlich klug werden, möge es den Warnungen Gehör schenken, die fort und fort in der ehrlichen Presse erhoben werden, der das Wohl des Volkes höher steht, als schnöder Gewinn, der ihr hinreichend geboten wäre, wollte sie den finanziellen Verlockungen der Börsenschwindelei Folge leisten.

Mögen Arbeiter, Dienstboten, Gewerksleute sich nicht ferner täuschen lassen durch den Schein der Ehrbarkeit, der Hochansehnlichkeit und ihre Ersparnisse nicht dahin wenden, wo sie unter 99 von 100 Fällen derselben verlustig werden.

Unsere Volksvertreter im Reichstage aber müssen es sich zur heiligen Pflicht machen, durch wirksame, eingreifende Gesetze, die sie nachdrücklich anzustreben haben, der Ausbeutung des Volkes entgegenzutreten um jeden Preis, selbst auf die Gefahr hin, von pharisäischen Cliquen der Inhumanität, der Intoleranz u. dgl. bezichtigt zu werden. Der Zug der Zeit, die Bewegung im Volke, die sich gegen unsere heutigen Zustände wenden, sind nicht durch Zufall, nicht durch Hege erzeugt, sie sind die nothgedrungene Folge, die sich aus mangelhaften, daher leicht zu umgehenden Gesetzgebungen entwickeln muß.

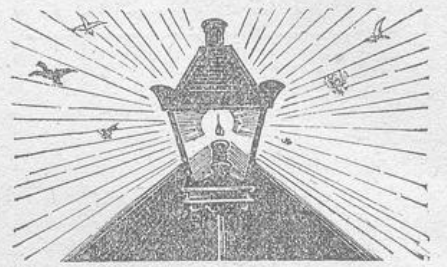
Die Branntweintaxe in Deutschland.

Für die Heeresvermehrung
Die Kosten, hört ma' sag'n,
Soll in Deutschland jetzt nachher
Der Branntwein eintrag'n.

Warum besteuern's denn just nur
Den Branntwein so schwer,
Weg'n was nehmen's denn net
Den Schampanier her?

Wie i' nachdenk', ich kann mir's
Halt so nur erklär'n:
Den Branntwein trinkt's Volk und
Den Schampanier d'Herren!

Reichslaterne.



Was die Militärvorlage den Bauer kostet! Mit den wenigen Mark mehr, die für die Heeresvermehrung auf den Kopf der Bevölkerung fallen würden, ist die Sache nicht abgethan, es kommt auch noch die sogenannte Blutsteuer in Betracht, die schweren Opfer, welche die Dienstzeit dem Eingezogenen und seiner Familie auferlegt. Dieser Tage machte ein Landwirth eine Aufstellung, was einem kleinen Bauern ein Sohn in der Uniform bedeutet: Lohn eines Knechtes 180 Mark, Kost desselben 210 Mark, Zugabe zum Lohne 20 Mark, baar dem Sohne 20 Mark, zusammen 490 Mk. Zieht man sogar die Kost nicht in Betracht, weil ja der Sohn in der Kaserne beköstigt wird, so bleiben noch immer 250 bis 300 Mark. Diese Rechnung mag nicht in allen Fällen stimmen, aber sie stimmt in vielen, und es giebt viele Leute, welchen diese oft vergessene vierte Steuer weit mehr Kopfschmerzen bereitet, als die drei anderen zusammen genommen.

Vor dem Würzburger Militärbezirksgericht wurde ein beim 3. Chevauleger-Regiment dienender preussischer Unteroffizier Namens Dechow wegen ganz roher Mißhandlung seiner Untergebenen verhandelt. Der qualifizierte Soldatenschinder schlug seine Opfer mit den Fäusten auf die Augen, daß diese stark aufschwoollen, warf sie gegen die Schränke, kurz: behandelte sie in höchst gemeiner Weise. Die als Zeugen vorgeladenen Soldaten sagten sehr zurückhaltend aus, aber sie gestanden ein, daß sie von dem Unteroffizier ca. 20 Mal auf genannte Weise mißhandelt worden seien. Die Geschworenen bejahten die Schuldfraße auf „vorschriftswidrige Behandlung eines Untergebenen“ nur in Bezug auf einen Soldaten, verneinten aber, daß dieser Schmerzgefühl empfunden habe (!) Der Soldatenschinder wurde deshalb mit — 42 Tagen Mittelarrest bestraft. Nun kommt aber der zweite Theil dieser Verhandlung. Der eine von den nach Ansicht des Gerichtes nicht mißhandelten Soldaten wurde aus reiner Verzweiflung über die rohe Mißhandlung Seitens des Unteroffiziers Dechow fahnenflüchtig. Er nahm, um weniger erkannt zu werden, den Filzhut eines Kameraden mit. Aber noch am selben Tag kehrte er reuig zum Regiment zurück. Dieser Soldat erhielt von demselben Gericht 3 1/2 Monate Gefängniß! Commentar wohl überflüssig.

Muster-Wähler, die das Entzücken der frommen „Kreuzzeitung“ erregen, hat dieselbe im ersten nassauischen Wahlkreise entdeckt. Sie führt dieselben in Freiheit dressirt ihren geehrten Lesern und dem hohen Adel zur Erbauung vor. Die braven Leute sagten nämlich, als man ihnen von den neuen Lasten redete, die die Militärvorlage ihnen auferlegen würde: „Unsere Söhne dienen mit Stolz unserem Kaiser, und wenn wir noch einmal soviel Steuern bezahlen müßten, so würden wir das mit Freuden thun. Steuern bezahlen ist für uns eine Ehrensache.“ — Ferner sagten die steuerwütigen Leute, obwohl sie das Traurige ihrer Lage zugeben mußten: „Mit unserer Lage sind wir vollkommen zufrieden, weil sie uns der liebe Gott so bescheert hat.“ — Das sind doch noch Wähler nach dem Herzen der „Kreuzzeitung“!

Ein journalistischer Kollege meldet uns ein amüsantes Geschichtchen. Die Expedition seines Blattes erhielt vor Kurzem aus einem galizischen Städtchen eine Nummer des Blattes mit dem Vermerk zurück: „Adressat verstorben!“ Durch ein Versehen wurde die nächste Nummer wieder an die Adresse des Verstorbenen gesandt und ebenfalls umgehend retournirt, aber diesmal bereits mit dem Vermerk: „Adressat noch immer verstorben!“

Böser Fall.

„Mein Mann verwechselt fortwährend mir und mich . . .“
„Was will das heißen? Der meinige verwechselt mich fortwährend mit Dienstmädchen.“

Die militärische Zerknirschtheit und ihre Folgen.

(Von dem Oberst von Feuchtleben im Kasino erzählt.)

Meine Herren! Habe vorigen Herbst im Manöver in Hinterpommern kolossal schneidigen Witz erlebt. Muß Ihnen doch mal erzählen. Sagen da in — ah — wie heißt doch Nest gleich? Na, in Dingskirchen! Wissen ja, Major von Schneddereng, wo Sie mit Ihrem Bataillon noch so im Sumpf festrannten, daß nachher Alle ausfahlen wie Schornsteinfeger. Hatte persönlich höchst feudales Quartier. Wirth war zwar bloß Bankier oder Consul, was ich weiß! Aber Aufnahme — süperb! Kerl hatte Weine wie'n Edelmann. Alles sehr anständig. War in höchst angenehmer Stimmung. Regiment mal wieder äußerst schneidig bewiesen, Kommandirende sich durchaus lobend ausgesprochen. Am Abend als von Diner vom Kommandirenden komme, will Posten vor meiner Thür mal bischen auf Zahn fühlen und sage zu Kerl:

„Sag' mal, mein Sohn, weshalb stehst Du eigentlich hier?“

„Ich bewache die Fahne des Regiments, Herr Oberst!“ sagt der Kerl ganz prompt.

„Bei wem befindet sich die Fahne?“

„Bei dem Herrn Oberst, zu Befehl!“

„Wo wohnt denn der Herr Oberst, mein Sohn?“

„Der Herr Oberst wohnt eine Treppe, links.“

„Schön mein Sohn,“ sage ich und gehe durch's Thor. Kaum bin ich im Dunkel verschwunden, da höre ich denn, wie der Kerl zu seinem Kame-raden sagt:

„Du, unser Oberst muß heute mal wieder furchtbar im Thran sein, der hat mich erst fragen müssen, wo er denn eigentlich wohnt.“

Briefe aus dem Volke.

Die verschiedensten Ordnungsblätter haben sich von ihren Skribisten „Briefe aus dem Volke“ anfertigen lassen, aus denen die Entrüstung aus dem Volke mächtig widerhallt. In dem Bestreben, immer auf der Höhe der Zeit zu stehen, haben wir auch unsere Mitarbeiter beauftragt, solche Briefe anzufertigen und dieselben sind dieser Anregung bereitwilligst nachgekommen. Wir gestatten der „Nordd. Allg. Ztg.“ und anderen Reptilien gern, mit diesen Stimmen aus dem Volke zu kreischen.

I.

Hochverehrte Regierung!

Als ehemaliger Soldat und jetziger Lieferant von Militäreffekten kann ich nicht unterlassen, meine tiefste Entrüstung über die Ablehnung der Militär-vorlage auszudrücken. Was sind denn die paar Groschen Steuern mehr gegen den ungeheuren Nutzen, den ich davon gehabt hätte? Ist denn an den Sozialdemokraten und anderen Reichsfeinden etwas zu verdienen? Es bleibt dabei: Jeder Steuergroschen, der nicht für das Militär verwendet wird, hat seinen Beruf verfehlt. Sie, verehrte Regierung, werden sicherlich ihr Möglichstes thun, die Militärvorlage durchzubrühen, denn „Durchbrücken“ ist heute die Parole, durchbrücken müssen wir — auf dem Erzerzierplatz die Kniee und im Reichstag die Militärvorlage.

Ein alter Krieger.

II.

Lieber August!

's is also nicht mit d'r Militärvorlage, unn mei innigster Wunsch, Dich eemal als Wane oder Gardereiter zu seh'n, is nu zum Deisel. Denn wer wird denn jetzt, wo keene Soldaten mehr gebraucht wärn, Dich krummbeinigen August zur Kavallerie nähm? Ich hab d'r'sch schon immer gesagt: Deine krumm'n Beene, die brech'n m'r noch's Herz, unn jetzt is de ginstige Gelegenheit d'rzu da. Das sag' ich D'r, wenn De nich d'rvoor sorgst, daß lauder Ordnungsbardei'n in d'n Reichstag komm'n unn de Militärvorlage annehm'n, da is 's aus mit uns Beed'n, denn enn Zivilisten heirath ich nich, weil das enne Zivilehe is. Nu weest dis, nu richt'g darnach.

Deine Dich ewig lievende
Karline.

III.

Wohllöbliche Schriftleitung!

Wenn Sie nicht umgehend dafür sorgen, daß die Militärvorlage mit Hurrah durchgeht, bin ich gezwungen, durchzugehen, denn ich kann auf Avancement nicht länger warten und meine Gläubiger auch nicht.

v. Borgwitz, Leutnant.

IV.

An alle Patrioten!

Um meine beiden Kühe nicht in die Hände der Franzosen fallen zu lassen, habe ich die guten Thiere,

die mir schon viele Jahre treu gebient haben, schlachten lassen. Patriotische Wähler, die auf einen Braten von diesen treuen Thieren, die den Opfertod für's Vaterland gestorben sind, reflektieren, wollen ihre Offerten mit dem nöthigen Gelde umgehend an mich gelangen lassen. Nur Deutsche Männer und Frauen erhalten von dem Fleische, das zäh ist, wie eine deutsche Eiche und sehnig, wie ein deutscher Heldenarm. An die verkommenen Franzosen verkaufe ich prinzipiell nichts. Auf zur Wahl! Auf zu meinem billigen Fleischverkauf.

V.

Um für meine drei Töchter bei dem zu erwartenden Einfall der Franzosen hinreichende militärische Bedeckung zu haben, suche ich einige Schwieger-söhne, die mindestens im Leutnantsrang stehen müssen. Reserve und sonstige ältere Jahrgänge bevorzugt, da auch meine Töchter älteren Jahrgängen angehören.

Angstwurm, Rentier.

VI.

Lieber Redakteur!

Bei den bevorstehenden Wahlen erwarte ich von Dir, daß Du allen Reaktionen gehörig den Marsch blasen wirst und wie der Blitz unter die Angstmeier fährst, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Wirf ihnen das Tintenfaß an die hohlen Köpfe, denn wenn sie nun einmal schwarz sehen wollen, so mögen sie auch selber schwarz aussehen. Nimm Deine Pritsche und pritsche die Kerle gehörig ab, und wenn Du damit Anstoß erregen solltest, so laß Dich das nicht kümmern, denn dafür wollen wir dann anstoßen — anstoßen mit den vollen Maßkrügen auf den Sieg des Volkes, auf den Sieg unserer guten Sache!

Dein Bruder Straubinger.

NB. Dieser Brief ist echt. Die Redaktion.

(Eidd. Postillon.)

Krabbenstrecker.



Geehrter Herr Reform!

Vor die Wahl am 15. Juni erscheint die „Reform“ nur noch in dieser Woche und so möchte ich Ihnen bitten, mich zu einer Ermahnung an die Wähler noch schnell Ihre geehrten Spalten zu öffnen. Ich will keenen Menschen beeinflussen, wen er wählen soll, es is mich ganz schnuppe, ob die Leute Enneccerus, Hugo Hünze oder Hug wählen. Det muß Jeder mit seinem Herzen und mit seinem Selbstbeutel abmachen. Wenn wir aber dem Preußen 70 bis 90 Tausend Soldaten mehr bewilligen, so müssen diese Soldaten ooch einerzert resp. jedrillt werden. Und det is gerade meines Pudels Kern. Haben sie jetzt schon eene Masse zu Soldaten genommen, die eenen sogenannten Schönheitsfehler aufzuweisen haben, so werden später Rekruten in-jestellt werden, die K- und Obeinig, schief und krumm, lahm und bucklig sind wie Fallstaff's Rekruten, Bullenkab und Jenossen. Natürlich werden dann die krummen Beene uff'n Erzerzierplatz oder uff die Mannschafsstube gerade gemacht und die Soldaten-schinderei florirt wie noch nie zuvor. Hierjeen soll die gesamte deutsche Wählerschaft durch ihre Abjeordneten protestiren. Sie soll von jedem Abjeordneten uff heiliges Ehrenwort verlangen, det sie der Regierung nicht eher eenen Mann und eenen Groschen bewilligt, bis det jegige Militär-strafverfahren gründlich umjändert is. Oeffent-lichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens muß in-jeführt werden, wie es in Bayern der Fall is, wo et sich bewährt. Wenn die Junker sagen, det die Disziplin drunter leide, so is det Diszi-Spleen, denn die Bayern haben sich 1870 ebenso jut je-schlagen, wie die Norddeutschen, vielleicht noch besser. Wenn aber een Abjeordneter oder die ihn jewählt haben, nicht jeen die Soldatenschinderei ufftritt, so is er oder seine Wähler theilhaftig der Schuld. Dann haben sie 70 bis 90 Tausend Mann an's Messer jelliefert und sind indirekt selbst Folterknechte. Mir hat kürzlich een Mensch jesagt, die armen Leute, die Arbeiter usw. jingen deshalb jeen die Vermehrung des Militärs an, weil se selbst nicht zu verlieren hätten, wenn der Feind in's Land käme. Det is ne Lüge, eene freche jemeine Lüge, denn gerade der arme Mann

verliert det Meiste. Er stellt die Soldaten, seine Jungens müssen sterben und er muß bluten, denn Alles, wat det Militär kostet, wird von die armen Leute durch indirekte Steuern jenommen. Salz, Brod, Fett, Petroleum, Bier, Schnaps, Taback sind een Artikel, die jeder Arbeiter jebraucht, und diese Artikel werden am hollsten besteuert. Und nun jeht hin und wählt eenen Herrn, der det Klebe-Jesetz und die fünfjährige Wahlzeit mit durchjedrückt hat und dann beseht Euch nachher im Spiegel, denn könnt Ihr een richtiges Schafsjesicht zu sehen bekommen. Wer am 15. Juni so dumm is und wählt eenen Mann, der die Rechte des Volkes immer mehr beschneidet, det is'n Hammel mit Eichenloob und Schwertern.

Ergebenst

Krabbenstrecker.

Niemand mehr?

(Eine rührende, zeitgemäße Wahl-Visitations-Szene in naturgetreuer Darstellung.)

Vorsitzender der einer Wismasch-Versammlung. Meine Herren! Ich eröffne die Versammlung und habe die Ehre, Ihnen hier ein halbes Duzend Kandidatenmuster vorzustellen und ersuche Sie, geneigte Auswahl zu treffen, indem Sie den Wenigst-bietenden und Meistnehmenden ihre gefällige Berücksichtigung zu theil werden lassen. Die Herren Kandidaten ersuche ich, ihre Versprechungen aus-zutramen.

1. Kandidat: Hochpreismwürdige Wähler! Wenn Sie mich mit Ihrem geschätzten Vertrauen beehren wollen, so verspreche ich Ihnen nicht nur meine Stimme, sondern auch, den ganzen Einfluß meiner Partei aufzubieten, daß sogleich alle Getreidezölle abgeschafft und gänzliche Aufhebung von Fracht-gebühren auf Getreide erfolgt.

2. Kandidat: Das verspreche ich auch und gebe noch Aufhebung der Börsensteuer dazu.

3. Kandidat: Ich verspreche außer diesem noch vollständige „Wucherfreiheit“.

Vorsitzender: Also Abschaffung der Getreide-zölle, Frachtaufhebung, Börsensteuer-Aufhebung, Wucherfreiheit.

4. Kandidat: Halt! ich biete noch Ver-schärfung der Gerichtsvollzieherordnung für säumige Schuldner.

5. Kandidat: Meine Herren! Im freien Spiel der Kräfte ist mein Uebergebot von Wichtigkeit. Ich biete Straflosigkeit aller betrügerischen Bankerotteure.

6. Kandidat: Da biet' ich drauf. Ich gebe noch Abschaffung gemeindlicher Sparrassen und Depotzwang. Alle Ersparnisse müssen in Bank- und Wechselstuben deponirt werden.

Vorsitzender: Niemand mehr? Stimmen der Wähler: Mehr kann man nicht verlangen.

Aus der Wählerzahl meldete sich ein 7. Kandidat. Meine Herren, ich übernehme alle Vorbietungen und gebe dazu: Genehmigung der Militärvorlage im ganzen Umfang zur Errichtung von Schutz-truppen für Spekulations-Kapitalisten.

Sämmtliche Wähler: Bravo! Zugeschlagen!

Vorsitzender: Also: Aufhebung der Getreide-zölle und Frachten, Abschaffung jeder Börsensteuer, vollständige Wucherfreiheit, Verschärfung der Ger-ichtsvollzieher-Ordnung für säumige Schuldner, Straflosigkeit aller betrügerischen Bankerotteure, Depotzwang, Schutztruppen für Spekulations-kapitalisten, Niemand mehr? Zum ersten, zweiten und — dritten Mal. Kandidat Nr. 7 ist hiermit einstimmig zum Reichstags-Abgeordneten gestei-gert.

(Die Wähler fallen sich gegenseitig und in corpore dem Kandidaten um den geehrten Hals.)

Durch die Blume.

Feldwebel (zu dem in Urlaub gehenden Sol-daten): Sind ja wohl aus Pommern? — „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“ — „Soll dort ja viele Gänse geben, wie ich mal von einem Reisenden gehört habe!“ — „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“ — „Na, soll mich wundern, ob der Kerl nicht ge-logen hat; Kehrt, marsch!“

Der Frauen-Congreß in Chicago.

Bei dem hier abgehaltenen Frauen-Congreß, der von etwa 5000 Personen besucht war, sprachen stets fünf bis zehn Damen auf einmal, 32 Stenographen wurden todt, 74 bewußtlos vom Plage getragen. 112 Reporter bekamen den Schreibkrampf.



Heini: De Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hett sienem Sitz van Bremen nah Hildesheim verlegt. Wat meenst darto?

Fidi: Mientwegen künnt se sämtliche Temperenzler van Amerika nah Pottshilmsen bringen, denn aber „Hildesheim Nr. 7“.

Heini: De nee Reichsdag schall jo am 27. Juni eröffnet werrn.

Fidi: Dat is för de Preußen een schlecht Omen.

Heini: Woso?

Fidi: Je! Am 27. Juni 1866 hebbt de Preußen sich jo den fürchterlichen Puckel vull Släge bi Langensalza van de Hannoveraners weghaalt.

Heini: Dat is woll richtig. Abers et kann mit'n neen Reichsdag oof noch gahn, wie mit de Hannoveraners, nämlich dat he sich den 28. Juni öbergieft!

Fidi: Au!

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 u. s. w. Loose für alle Klassen $\frac{1}{10}$ 21 Mk., $\frac{1}{2}$ 42 Mk., $\frac{1}{4}$ 105 Mk., $\frac{1}{8}$ 210 Mk. empfiehlt die concess. Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Die Eisengießerei von F. W. Leverenz in Nadorst empfiehlt Circularöfen, Säulen- u. Kesselöfen, Kochherde etc. Lager und Anfertigung von Bau-Artikeln, Fenstern, Dachfenstern, Trägern, Pfosten, Säulen, sowie Lieferung aller in dieses Fach schlagenden Sachen.

Deutsche und englische

Anzugstoffe, Hosenstoffe, Paletotstoffe, Stoffe zu Knabenanzügen, echtblaue Cheviots u. Marine-ferges, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten liefert Jedermann zu wirklichen Engrospreisen und sendet sofort Franko-Proben

M. Schulmann's Tuchniederlage, Oldenburg im Großherzogthum.

Bruchbänder,

sowie alle sonstigen Bandagen (auch für die schwersten Fälle) aus gutem Material sehr gut und dauerhaft in eigener Werkstatt gearbeitet, empfiehlt billigst

H. Lerche, Bandagist, Humboldtstrasse 18. Specialität: Anfertigung nach Maass.

Alle Arten humoristisch. Gelegenheitsgedichte, sowie Hochzeits-Kladderadatsche bestelle man bei der Redaktion der „Nordb. Reform“.

Pianinos und Harmoniums,

welche allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen, habe stets auf Lager und empfehle dieselben auf das Angelegentlichste. Preise billigst, absolute Garantie.

Neu! Piano mit Harmonium. Neu!

Sehr schön und praktisch. Preis 700 Mk. Garantie 5 Jahre. Piano-Reparaturen, sowie Stimmen der Pianos werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Hof-Piano-Fabrikant E. Seidel in Oldenburg.



Das Lampen- und Haushaltungswaaren-Geschäft von

W. Tebbenjohanns

(gegenüber dem Rathhause) ist die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle. Vorzügliche Emaille-Waaren.



Möbelwagen ohne Umladung.



Uebnahme ganzer Möbeltransporte nach allen Städten unter Garantie durch erfahrene Packer.

Bremen.
SCHUPP'S HOTEL.
Dem Central-Bahnhof gegenüber.
An der Weide 19.
Zimmer m. Bedienung 1.25—2.00 Mk.
Vorzügl. Betten, gute Küche.
Den Herren Geschäftsreisenden bes. empf. Hausdiener am Bahnhof.

Verschlossen versendet das 6. und 7. Buch Moses gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark oder Nachnahme.
C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.



W. Grefe

Möbel- u. Dekorations-Geschäft Oldenburg, Grüne Strasse 16

hält sein reichhaltiges Lager in Kasten- und Polstermöbeln sowie von den billigsten bis zu den hochelegantesten Dekorationsartikeln bestens empfohlen.

Ganze Salon- und Zimmereinrichtungen werden auf das Geschmackvollste und Gedeigendste stets nach den allernuesten Genre's unter Garantie ausgeführt.



J. A. Calberla, Auskunftsbureau,

Oldenburg i. Gr., Ofenerstrasse 5,

ertheilt gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitestgehender Verbindungen prompt, diskret und gewissenhaft zuverlässige Auskunft über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingesehener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Ausständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

Herren-Artikel

als Oberhemden, Kragen, Stulpen, Vorhemden, Hosenträger, Cravatten, Schlipse und ein großes Lager von Unterziehzeugen empfiehlt zu billigen Preisen und in nur guten Qualitäten

Theodor Meyer, Oldenburg, Schüttingstr. 8.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portiären und Gardinen, Linoleum- und alle Arten Vorlagen und Matten empfiehlt billigst

Kuhlmann & Co.,

Ritterstrasse 19.

Unzerreißbare Buckskins
Zwinn, Cheviot, Loden, Damenkleiderstoffe, Wolle Decken
welche aus der, von Schaf-Be-
weiden aus geworrenen, reinen
Wolle gewirten, unter geübter
Handarbeit, in der neuesten
Anzug- u. Paletot-Stoffen
direkt am Privat-
Janssen & Co., Tuchfabrik, Oldenburg i. Gr.



Zu kaufen gesucht!



Briefmarken, gebraucht u. ungebraucht, von Oldenburg, Bremen, Hamburg, Bergedorf, Schleswig-Holstein, Braunschweig, Mecklenburg, Hannover, Helgoland u. andere altdeutsche Marken. Desgl. Seltenerheiten von Nordamerika u. engl. Colonien, sowie bessere Sammlungen.
Oldenburg i. Gr. Ferd. Bohlmann, Nadorsterstr. 11.

Empfehle feuerfeste Geldschränke, Kassetten, Sicherheitsschlösser in solider billiger Ausführung.
Kochherde in jeder Größe in bester Ausführung liefert billigst

Oldenburg, R. Vogt, Nadorsterstr. 40. Kunst- u. Bauschlosser.

Bierhandlung von J. NEUNABER Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Die Nähmaschinen- u. Fahrräder-Handlung von A. Gynski,

Oldenburg i. Gr., Achternstraße 11, empfiehlt die besten Fabrikate von Nähmaschinen und Fahrrädern aus der größten und beliebtesten Fabrik Dürkopp in Bielefeld.

Alle Reparaturen prompt und billig.
Oldenburg. Kaufe jederzeit Pferde und Fohlen zum Schlachten.
J. Spiekermann, Kurwickstr. 26.

Segeltuch, Mühlensegel und Wagendecken fertig, nach Maass.
Carl Wenzel, Oldenburg.

Gustav Janssen's Hotel u. Restaurant

Oldenburg, Staustrassen-Ecke 15. Gut eingerichtete Zimmer 1 Mk. incl. Licht und Servis. Specialität: Täglich frische Fische. — Fischhandlung. —

Sager's Gasthof.

(Bürgerliches Haus.) Oldenburg i. Gr., Markt 12.

Restaurant und Bierhalle.

Zimmer mit Kaffee, Licht und Service Mk. 1.50. Allen Reisenden bestens empfohlen. Theodor Sager.

A. v. Seggerns Gasthof

Oldenburg, Ritterstr. 16

hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Vom Bahnhof fünf Minuten entfernt. Billard zur Verfügung.

Oppermann's Hotel

Oldenburg i. Gr., Langestr. 81.

Logis von Mk. 1.25—2.00. Diners, Soupers, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. Auschank echt bayerischer und hiesiger Biere. Größte Auswahl der neuesten Journale. Auswärtige und hiesige Zeitungen. Säule für große und kleine Gesellschaften, Hochzeiten etc. Klubzimmer in jeder Größe. Verdachte Doppel-Begleithahn. Warmes Frühstück à 40 Pfg., von 10 Uhr Morgens. Stamm à 50 Pfg. nach verschiedener Auswahl von 5 Uhr Abends an.

Battermann's Hôtel

(Bürgerl. Haus)

Hannover, Kl. Packhofstrasse 11 u. 12, Ecke Georgstrasse,

verbunden mit Restaurant u. althannov. Bierstube. Gute hiesige u. bayer. Biere. Zimmer mit Caffee, Licht u. Service von Mk. 1.50 an. Hausdiener am Bahnhof.

H. Battermann.

MUSIK INSTRUMENTE aller Art
Größtes Lager
Louis Oerfel
Hannover
Instrumente, Saiten etc. zu Engros Preisen.

Joh. Mahler, Klempnermstr.

in Oldenburg, Nadorsterstrasse 85 (gegenüber Herrn Zimmermstr. Meinen) empf. sich bei prompter Ausführung u. billigen Preisen zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Supferne Pumpen und Bier-Apparate
Robert Müller, Oldenburg, Nadorsterstrasse 6.

Meyer & v. Minden

Miethkutschcher,

Oldenburg, Rosenstr. 14, (nahe am Bahnhof)

empfehlen ihr Fuhrwerk zu Hochzeiten, Visiten, Reise- und Bahnhofstouren.

Große und kleine Sommer-Omnibusse.

(Reise-Touren mit Einspänner zu ermäßigten Preisen.)